augenscheinlich. Im vierten Teil werden fünf Arbeiten von Lieberwirth zur *Strafrechtsgeschichte* wiedergegeben. In diesem Zusammenhang sei auf die einschlägigen, bis heute immer wieder zitierten Monographien von Lieberwirth innerhalb der Thomasiana-Reihe im Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger verwiesen: Christian Thomasius. Sein wissenschaftliches Lebenswerk; Über die Folter, Über die Hexenprozesse, Weimar 1955–1967. Hier im Sammelband wird *den Gedanken zu Fragen des Strafrechts bei Samuel Stryk*, der *Hallischen Schule des Naturrechts und der Strafrechtspflege im slowakisch-ungarischen Raum* wie dem *Kampf um die Verwirklichung der staatsbürgerlichen Rechte im Strafverfahren des Königreichs Sachsen während der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts* nachgegangen. Mit einem Aufsatz *Über kriminelles und polizeiliches Unrecht – Die Anfänge eines Problems* rundet sich die hier wiedergegebene Aufsatzsammlung ab. Zwei Arbeiten in einem fünften Teil belegen, daß Lieberwirth sich auch mit den Roland-Bildern und der Frage der Geschichte des Wasserrechts befaßt hat.

Vom Herausgeber ist eine vorzüglich das Werk von Lieberwirth belegende Bibliographie mit fast zweihundert Einzelnachweisen angeschlossen. Alles in allem ist die Herausgabe der Lieberwirthschen rechtshistorischen Aufsätze eine verdienstliche Arbeit, die zum einen eine Würdigung des Rechtsgelehrten und zugleich eine wichtige Quelle für inzwischen zum Teil kaum noch zu beschaffende Aufsätze von diesem zu den hier genannten Themen erschließt. So sind vor allem die frühen Aufsätze und zumal die in selteneren Zeitschriften sowie in Tagungsbänden veröffentlichten Arbeiten auf diese Weise überhaupt erst (bequem) zugänglich. Der Band ist mit einem Foto von Rolf Lieberwirth versehen und in der dem Böhlau-Verlag eigenen soliden und buchtechnisch vorzüglichen Aufmachung gedruckt. Dem Herausgeber wie den im Vorwort genannten Förderern dieser Schrift ist zu danken. Dem Wunsche, daß dem mit dem Sammelwerk Geehrten „auch nach der vorliegenden Bestandsaufnahme noch viele weitere Schaffensjahre vergönnt sein mögen" (S. VI), kann sich der Rezensent nur aufrichtig anschließen.

Jena Gerhard Lingelbach

Sozialgeschichte und Landesgeschichte. Hartmut Zwahr zum 60. Geburtstag. Kleine Festschrift, hrsg. von Susanne Schötz. Sax-Verlag, Beucha 1998. 96 S., 1 Abb.

Ein schönes, weil nicht nur freundliches sondern auch problemreiches Büchlein, *Hartmut Zwahr* zum 60. Geburtstag von Freunden und Schülern dargebracht, entstanden im Ergebnis eines Ehrenkolloquiums. Geleit, Vorwort und Laudatio, wie auch eine Erwiderung des Jubilars selbst, beschreiben seinen Weg und Werdegang. Es ist der eines produktiven und anregenden Leipziger Historikers, der anderen Kollegen vom Fach in der DDR oft um mindestens eine Nasenlänge voraus war. Von den Themen her: Arbeiter- und Bürgertumsgeschichte, sächsische Landesgeschichte, Leipziger Universitäts- und Stadtgeschichte, Geschichte der Sorben und Zeitgeschichte. Weit ausgestreckt und miteinander verbunden seine struktur- und kulturhistorischen wie auch die wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fühler: Agrar-, Handwerker-, Buchhandels- und Messegeschichte, historisch weit ausholende Aufrisse wie „Herr und Knecht", Wende-Analysen wie „Ende einer Selbstzerstörung" und natürlich das Durchbruchbuch über die Konstituierung des

Leipziger Proletariats – so manche „Strukturen und Figuren" also, über die das Schriftenverzeichnis Auskunft gibt.

Die aufgenommenen Beiträge seiner Schüler reflektieren dieses Interessenfeld: V. *Titel* und Th. *Keiderling* mit Arbeiten zur Buchhandelsgeschichte, B. *Kasten* über Frauenarbeit in der DDR, J. *Geyer* zur Messegeschichte und S. *Schötz* über ihre Erfahrungen mit biographischen Quellen. Hartmut Zwahr wird als engagierter Hochschullehrer und wacher Beobachter von schwieriger Zeitgenossenschaft vorgestellt, aber auch als Anreger stimulierenden Austausches: Sein Arbeitskreis für Sozialgeschichte war zu DDR-Zeiten eine Art von Identifikationsadresse, hier findet sich auch ein Tagungsverzeichnis 1982–1997. Es muß schon etwas Besonderes an sich haben, dieses Leipziger Klima, das solche Pflanzen, auch in Dürrezeiten, doch gedeihen ließ. In seinem Festvortrag streift Jürgen *Kocka* den Grund, ohne ihn auszusprechen. Er plädiert für die Beibehaltung der klassengeschichtlichen Forschungsperspektive, die allerdings neuer Ansätze bedarf. Etwa durch „kluge Geschlechtergeschichte", durch Besinnung auf die Sprache der Arbeiterbewegung und durch ein neues Verständnis der Vorgänge von „Ausdifferenzierung der sozialdemokratisch-sozialistischen Arbeiterbewegung". Die von ihm aufgemachte Perspektive eines zivilgesellschaftlichen Programms zur Erforschung des historischen Verhältnisses von Bürgern und Arbeitern könnte der Weg sein, um auch den Leipziger Besonderheiten auf die Spur zu kommen. Ich jedenfalls habe meine Überzeugung immer wieder bestätigt gefunden, daß es gerade ein gegebener bildungsbürgerlich-liberaler Hintergrund oder ein entsprechendes Umfeld waren, die marxistischen Historikern Schubkraft verliehen und sie gegen Erstarrung angehen ließ. Das läßt sich für manchen Historiker und für manchen Universitätsort in der DDR nachweisen – zum Beispiel für Leipzig, zum Beispiel für Hartmut Zwahr.

Potsdam Jan Peters

*

Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica, hrsg. von Christian Lübke. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1998. 380 S., 72 Abb., 8 Farbtafeln (=Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 5)

Das Ende 1995 in Leipzig gegründete, in Kooperation mit der Universität Leipzig arbeitende „Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO)" legt hier eine erste umfassende Bilanz seiner nunmehr dreijährigen projektorientierten Forschungen vor, die sich auf die strukturbildenden historischen Faktoren in den Ländern Polen, Böhmen, Mähren, Slowakei und Ungarn einschließlich der ostelbischen Gebiete Deutschlands konzentrieren. Die slawisch-deutschen Vernetzungen der sogenannten „Germania Slavica" stehen dabei im Vordergrund; der zeitliche Rahmen umfaßt das Früh- und Hochmittelalter.

In seinem einführenden Bericht über die Arbeit des ersten Dreijahresabschnitts schließt Ch. *Lübke* auch die ersten – vor allem von W.H. Fritze (Berlin) ausgegangenen – Bemühungen und Konzeptionen um und zum Unternehmen der „Germania Slavica" ein, die nach dem jetzigen Verständnis den nordwestlichen Teil Ost-